

einzelnen Lagen von Plagioklaseneisen zeigte sich im Schwermineralpräparat eine sehr einheitliche Zirkonassoziation mit relativ flächenreicher, m-betonter Tracht, Zonarbau und z.T. geregelten Einschlüssen, daß man dort auf ein vulkanogenes Ausgangsgestein schließen kann.

Diskussion: Es liegt der Verdacht nahe, daß die Raabser Serie nicht eine Migmatitserie im allgemeinen Sinn ist, bei der basisches Paläosom von saurem Neosom durchsetzt wird, sondern an eine Mischserie gedacht werden kann, die sich aus einem bunten Wechsel aus sedimentogenen Material sowie Abkömmlingen basischer und saurer (dazitischer) Vulkanite, einschließlich ihrer Tuffe und Tuffite, zusammensetzt. Bei der späteren amphibolitfaziellen Metamorphose kamen sicherlich gewisse Stoffumsätze dazu, die den migmatischen Eindruck verstärkt haben.

Literatur: THIELE 1977.

Haltepunkt 31: Kollmitzgraben

Thema: Kollmitzer Gneis (O.THIELE)

Ortsangabe: Felsen am Thayaufer NE der Ruine Kollmitz (Blatt 7/Groß Siegharts d. ÖK 50).

Befund: Wir sehen helle Gneise, die flach gegen Westen (WSW) unter die vorhin gezeigte Raabser Serie einfallen. Die b-Achsen tauchen mit etwa 30° gegen SSW. (Dieses Achsengefälle herrscht übrigens in allen Gesteinsserien bis gegen den Rand der weiter im Süden anschließenden Blumauer Granulitmasse.) Die Gneise sind dem Gföhler Gneis sehr ähnlich und auf Übersichtskarten auch bisher immer als solcher dargestellt worden. Erst im Schliff und Schwermineralpräparat läßt sich der Kollmitzer Gneis vom Gföhler Gneis unterscheiden: Das Knaf/Plag Verhältnis schwankt lagenweise, mitunter sogar im Schliffbereich; im Mittel überwiegt der Plagioklas. Bei den Akzessorien fehlt oft Sillimanit, mitunter auch der Granat, hingegen findet sich gelegentlich grüne Hornblende. Die Zirkone haben durchschnittlich einen geringeren Rundungsgrad als beim Gföhler Gneis. Sie sind rundlich bis kantengerundet; die mittleren Elongationen liegen im allgemeinen über 2,4 (beim Gföhler Gneis unter 2,2).

Modalanalysen von A. DAURER:

	1	2	3	4	5	6	7	
Quarz	48,8	49,0	47,6	45,6	38,8	53,3	51,2	
Plag.	11,0	35,0	23,8	19,0	31,4	13,9	19,0	~ 24% An
Knaf.	32,5	5,0	17,4	26,4	9,6	17,8	24,0	
Biotit	4,8	9,6	8,4	7,0	17,8	11,2	4,6	
Granat	1,5	1,0	2,4	1,6	1,8	0,6	0,2	
Sillim.	0,5	-	-	-	-	2,0	0,4	

(1 - 4: Kollmitzgraben, 5: SE Haidlmühle, 6 u. 7: W Reith)

Diskussion: Die Unterscheidung von Kollmitzter Gneis und Gföhler Gneis ist für die Auflösung des Bauplans des Waldviertels wichtig. Der Gföhler Gneis liegt tektonisch über der Raabser Serie, der Kollmitzter Gneis darunter. Der Kollmitzter Gneis kann tektonisch mit dem Horner Gneis parallelisiert werden. Auch dieser wird (im mittleren Kamptal) von den der Raabser Serie analogen amphibolitreichen Mischserien überlagert, die ihrerseits wieder weiter im Süden - bis hinunter in die Wachau - den Gföhler Gneis im Osten wie im Westen unterlagern (vgl. auch Abb. 9).

Literatur: SCHUMANN 1930; THIELE 1977, WALDMANN 1951a.

Haltepunkt 32: Obere Saß

Thema: Zweiglimmerorthogneis (O. THIELE)

Ortsangabe: Steingrube bei Schwarzer Lacke (Blatt 8/Geras der ÖK 50).

Befund: Dieser, von manchen Autoren ebenfalls zum Gföhler Gneis gerechnete Orthogneis ist bereits im Handstück durch seinen Muskovitreichum gut vom Gföhler Gneis zu unterscheiden. Im Gegensatz zu jenem zeigen diese Gneise u.d.M. deutliche Reste eines magmatischen Gefüges mit linsig deformierten flauem Mikroklin und subidiomorphem Plagioklas (um 11% An). Auch der Muskovit dürfte seinem Habitus nach bereits zum Primärbestand gezählt haben. Im Schwermineralspektrum unterscheiden sich die Zweiglimmerorthogneise durch den Apatitreichum, das Fehlen von Sillimanit und durch die Tracht und den Rundungsgrad der Zirkone vom Gföhlergneis.

Modalanalysen von A. DAURER:	Quarz	48,6	44,2
	Plag.	22,2	26,6
	Knaf.	15,4	18,6
	Musk.	10,0	7,0
	Biot.	3,6	3,4